

# Die Wahrheit der Wahrheit

Eine Einführung in die Wahrheit durch ihre Praxis

Kai Froeb

Autor
Kai Froeb
https://kai.froeb.net

Verlag
Reflexivity Press
São Martinho do Porto
Edition Kai Froeb

Buch online: https://reflexivitypress.com/de/buecher/froeb-wahrheit
Rückmeldungen: feedback+de.wahrheit.v1.10.40@reflexivitypress.com
Zum Cover: https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Veröffentlichung
2026-11-04
Version 1.10.40
Typeset with LaTeX (LuaHBTeX, Pandoc + Eisvogel)

Hinweis zur Entstehung
Geschrieben mit dem Sprachmodell Claude (Anthropic). Anlage, Inhalt und Verantwortung liegen beim Autor. Wie dabei gearbeitet wurde, beschreibt der Aufsatz „Philosophie im Zeitalter der Maschinen, die schreiben“:
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/maschinen-die-schreiben/

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, São Martinho do Porto.
Alle Rechte vorbehalten.

# Zero Marginal Cost License 1.3 (ZMC 1.3)

**Kurzfassung für Leserinnen und Leser**

*Was keine Grenzkosten hat, soll keine Barrieren haben.*

**Sie dürfen**

- Das Werk **kostenlos lesen, herunterladen und kopieren**.
- Das **inhaltlich unveränderte Werk nichtkommerziell digital weitergeben**, mit Autor-, Quellen- und Lizenzangabe.
- Das Dateiformat technisch ändern und notwendige Anpassungen zur Barrierefreiheit vornehmen, ohne den Inhalt zu verändern.
- Für den persönlichen, nichtkommerziellen Gebrauch **einzelne Exemplare drucken oder drucken lassen und verschenken**; unmittelbare Kosten dürfen ohne Gewinnaufschlag erstattet werden.
- Für den eigenen persönlichen, nichtöffentlichen und nichtkommerziellen Gebrauch **Übersetzungen anfertigen**.
- Das Werk individuell für Bildung und Forschung nutzen und bei nichtkommerzieller Nutzung nach wissenschaftlichen Standards zitieren, ohne es durch eine Zitatsammlung zu ersetzen.

**Bedingungen**

Die Nutzung muss **nichtkommerziell** bleiben. Bei öffentlicher Weitergabe sind, soweit vernünftigerweise möglich, **Autor, Werkquelle und Lizenz** anzugeben. Sie dürfen keine zusätzlichen rechtlichen oder technischen Beschränkungen auferlegen und keine Unterstützung durch Autor oder Verlag vortäuschen.

**Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten**

Diese Lizenz erlaubt ausschließlich die ausdrücklich genannten Nutzungen. Jede darüber hinausgehende Nutzung bedarf einer gesonderten Erlaubnis des Rechteinhabers, soweit sie nicht bereits gesetzlich erlaubt ist.

**Gesetzliche Nutzungsbefugnisse und Vergütungsansprüche bleiben unberührt.** Rechte Dritter können gesonderten Bedingungen unterliegen.

**Wichtiger Hinweis:** Diese Kurzfassung dient nur der Orientierung und ist kein eigenständiger Lizenzvertrag. Maßgeblich ist die vollständige **ZMC 1.3**:

**https://reflexivitypress.com/de/zmc/**



## Über den Autor

**Kai Froeb** (*1963) lebt in São Martinho do Porto an der portugiesischen Atlantikküste.

Wenn Sie dieses Buch lesen, wissen Sie schon das Wichtigste über den Autor: Er bittet Sie nicht, ihm zu glauben. Alle seine Bücher sind so gebaut, dass sich am eigenen Denken prüfen lässt, was in ihnen steht. Wo Ihr Befund vom Text abweicht, ist entweder eine Grenze des Buchs erreicht oder eine Eigenheit Ihres Denkens sichtbar geworden. Beides ist mehr wert als Zustimmung.

Der Weg dahin ging über zwei Spuren, die lange nebeneinanderher liefen. Die eine begann in der Oberstufe in Lüneburg und in den Sommerschulen der Heimvolkshochschule Göhrde, wo drei Wochen lang ein einziger Text durchgearbeitet wurde; sie führte über Mathematik, Informatik, Betriebswirtschaft, Kulturwissenschaft und Jura, bewusst ohne Abschlüsse, um sich einen Weg quer zu den Fächern offenzuhalten. Die andere begann 1980 an einem Commodore CBM 8032 mit einer Nachbildung von Weizenbaums ELIZA und wurde ein Beruf: Programmierung, Anwendungsbetreuung, Projektleitung und Schulung, erst in kleinen Softwarehäusern, dann in großen IT-Konzernen, zuletzt über zehn Jahre Betriebsrat und Gewerkschaft.

Dass beide Spuren zusammengehören, zeigte sich spät. Was in vierzig Jahren Softwarearbeit zur Gewohnheit wird — Strukturen zerlegen, Abhängigkeiten sichtbar machen, prüfen, ob etwas trägt, wenn man daran zieht —, ist dasselbe Handwerk, das ein philosophisches Argument braucht.

Seit dem Erscheinen von ChatGPT Ende 2022 arbeitet er regelmäßig und intensiv mit Sprachmodellen, beim Programmieren wie an seinen Büchern; vorher war eine solche Arbeit nicht möglich. Die Arbeit ist in beiden Fällen gleich geteilt: Anlage, Fragestellung und das Urteil in der Sache liegen bei ihm, ebenso die Regeln, nach denen geprüft wird; das Modell arbeitet ihm zu, sucht Einwände und formuliert aus. Verantwortlich ist er für jeden Satz. Wie ein Text entstanden ist, entscheidet nicht darüber, ob er gilt; das prüft man am Text selbst, und dafür sind seine Bücher gebaut.

Seit 1998 gibt Froeb **hegel.net** heraus, eine Hegel-Ressource in zwölf Sprachen, samt einem öffentlichen Archiv von über fünfhundert digitalisierten Originalausgaben Hegels und der Hegelianer des 19. Jahrhunderts.

Sein Leitmotiv stammt aus jener Schulzeit und hat sich seither als brauchbar erwiesen: „Das Wahre ist das Ganze." Der Satz verlangt eine Integration, die nichts verdrängen muss — und ist deshalb schwerer einzulösen, als er klingt.

Wo Sie in diesem Buch etwas finden, das nicht stimmt, ist Ihre Kritik der wertvollste Beitrag, den Sie ihm leisten können.

**Zur Herkunft der Frage**

In Belgien war ich der Deutsche, in Deutschland derjenige, der schlecht Deutsch sprach, weil er woanders aufgewachsen war. Ich habe viel gelesen. Ob ich las, weil ich Außenseiter war, oder Außenseiter blieb, weil ich las, kann ich nicht sagen.

In meine Schule in Belgien gingen Kinder aus vielen Ländern; die Stadt war Sitz europäischer Firmenzentralen. Zu Hause gab es Dinge, die man nach außen nicht erzählte, und ich habe sie ausgesprochen — weniger aus Trotz als aus Neugier darauf, warum sie unter der Decke bleiben sollten.

Als Redakteur einer Schülerzeitung abonnierte ich die Nachrichtendienste der veschiedenen deutschen Parteien, damals noch auf Papier. Dieselben Ereignisse, in jedem Dienst ein anderes Ereignis. Mehr als die Unterschiede beschäftigte mich, wie wenig die Fakten dabei zu stören schienen.

Im Religionsunterricht kam nur das Christentum vor. Die anderen Religionen habe ich mir selbst angesehen, dann alternative Weltbilder, konkurrierende physikalische Theorien, verschiedene Geschichtswissenschaften bis zu denen, die den Begriff der Geschichte bestreiten. In Gesprächen an politischen Ständen und an Haustüren stellte sich dabei immer dieselbe Frage: Womit fängt man an, wenn der andere die eigene Grundlage nicht teilt? „So steht es geschrieben" erreicht niemanden, der die Schrift nicht anerkennt. „Das ist erwiesen" erreicht niemanden, der der Instanz misstraut, die es erweist.

In der Mittelstufe fiel mir auf, dass sich vieles von dem, was ich gelesen hatte, widersprach. Seither suche ich die Perspektive, aus der es sich zusammendenken lässt.

Die Frage ist seitdem größer geworden. Bei Covid, beim Krieg in der Ukraine, in den Echokammern der Netze: Wer der einen Seite nicht glaubt, glaubt damit noch nicht der anderen. Woran hält man sich dann?

Jeder tut es täglich. Man prüft, verwirft, bleibt bei etwas. Die Frage ist, woran.

# INHALTSVERZEICHNIS

**Was für ein Buch das ist** 1

**Vorwort** 3

**Teil I: Was wir bereits tun** 5

Kapitel 1: Sie prüfen gerade, ob das hier wahr ist . . . . . 5
Kapitel 2: Sie denken nicht im luftleeren Raum . . . . . 7
Kapitel 3: Sie bringen bereits alles mit - Die verborgene Aktivität des Erkennens . . . . . 9
3.1 Die verborgene Symphonie . . . . . 9
3.2 Die Erweiterung unserer Sinne . . . . . 11
3.3 Handeln als Erkenntnisquelle . . . . . 11
3.4 Die Aufhebung alter Streitigkeiten . . . . . 12
Kapitel 4: Vor-Urteile als produktive Ausgangspunkte . . . . . 12
Kapitel 5: Wie aus Vielem Eines wird - Das lebendige Elefanten-Prinzip 16
Dieselbe Wirklichkeit, andere Blicke . . . . . 17
Kapitel 6: Das lebendige Ganze . . . . . 20
6.1 Der Computer, der plötzlich „tot“ ist . . . . . 20
6.2 Das Team, das funktioniert - oder eben nicht . . . . . 20
6.3 Die Melodie, die in den Tönen nicht steckt . . . . . 21
6.4 Ihr eigenes Leben - mehr als Ereignisse . . . . . 21
6.5 Der Elefant als lebendiges Ganzes . . . . . 21
6.6 Emergenz - wenn Neues entsteht . . . . . 22
6.7 Die praktische Bedeutung . . . . . 22
6.8 Zurück zum Elefanten-Prinzip . . . . . 23
Kapitel 7: Wenn sich etwas widerspricht . . . . . 23
Kapitel 8: Alles muss zusammenpassen - Das lebendige Detektiv-Prinzip 25
8.1 Die universelle Struktur der Kohärenz . . . . . 25
8.2 Die Phänomene retten . . . . . 26
8.3 Das Verkehrsunfall-Rätsel . . . . . 27
8.4 Wenn sich Widerstände zeigen . . . . . 27
8.5 Die wissenschaftliche Revolution als Detektivarbeit . . . . 28
8.6 Die lebendige Kohärenz . . . . . 28
Kapitel 9: Die verschiedenen Arten von Indizien . . . . . 29
9.1 Die Weisheit der unbewussten Kompetenz . . . . . 29
9.2 Die verschiedenen Qualitäten von Hinweisen . . . . . 30
9.3 Alltagsdetektive - Ihre eigenen Faustregeln . . . . . 30

9.4 Die Kunst der Integration . . . . . 30
9.5 Wenn Quellen sich widersprechen . . . . . 31
9.6 Die reflektierte Detektivarbeit . . . . . 32
9.7 Gegen zwei Einseitigkeiten . . . . . 32

**Teil II: Was Übereinstimmung heißt** **33**
Kapitel 10: Der Vergleich, der keiner ist - Wie Kohärenz und Korrespondenz zusammenfinden . . . . . 33
10.1 Das scheinbare Dilemma . . . . . 33
10.2 Die gelernte Trennung von Innen und Außen . . . . . 34
10.3 Alles, womit wir prüfen . . . . . 35
10.4 Der Vergleich, der wirklich stattfindet . . . . . 36
10.5 Wir prüfen, indem wir handeln . . . . . 38
10.6 Die Sache ist mehr als unser gegenwärtiges Bild . . . . . 39
10.7 Der Widerstand als Wegweiser . . . . . 41
10.8 Wie Kohärenz und Korrespondenz zusammenarbeiten . . 42
10.9 Warum diese Einsicht befreiend ist . . . . . 42
10.10 Die praktische Anwendung . . . . . 43
Kapitel 11: Was zurückstößt - und was wir dabei verändern . . . . . 44
11.1 Wie verschieden Widerstand sich meldet . . . . . 44
11.2 Wer prüft, verändert . . . . . 47
11.3 Die Rückkopplung . . . . . 48
11.4 Wenn der Widerstand entfernt wird . . . . . 48

**Teil III: Verschieden prüfen** **51**
Kapitel 12: Die verschiedenen Bereiche der Wirklichkeit . . . . . 51
12.1 Was ist und wer wir sind . . . . . 51
12.2 Was gemacht ist und was nicht . . . . . 51
12.3 Wie sich Wahrheit verschieden bewährt . . . . . 52
12.4 Der Kategorienfehler . . . . . 53
12.5 Unterscheiden, ohne zu trennen . . . . . 53
Kapitel 13: Verstehen, was gemacht ist . . . . . 54
13.1 Sie deuten ständig . . . . . 54
13.2 Der Zweck . . . . . 54
13.3 Wie man bei verschiedenen Texten von Wahrheit spricht . 55
13.4 Die Fragen, ohne die man blind wäre . . . . . 56
13.5 Wo Rekonstruktion nicht reicht . . . . . 56
13.6 Das Ganze eines Werks . . . . . 57
Kapitel 14: Wenn das Herz denkt und der Kopf fühlt . . . . . 58
14.1 Der Widerspruch, der auf Einheit verweist . . . . . 58
14.2 Was das Gefühl leistet und wo es täuscht . . . . . 59
14.3 Wie sich der Widerspruch löst . . . . . 59

**Teil IV: Das Prüfen ausbilden und verteidigen** **61**
Kapitel 15: Wissenschaft und Paradigmenwechsel . . . . . 61
15.1 Prüfen, das sich selbst prüft . . . . . 61
15.2 Was die Methode ausmacht . . . . . 62
15.3 Wenn das ganze Gebäude wankt . . . . . 62
15.4 Vernünftig auch im Umbruch . . . . . 64
Kapitel 16: Warum Prüfen frei macht . . . . . 65
16.1 Was Verstehen möglich macht . . . . . 65
16.2 Gemeinsam prüfen . . . . . 66
16.3 Wer täuscht, muss das Prüfen behindern . . . . . 66
Kapitel 17: Wenn im Namen der Wahrheit das Prüfen behindert wird 67
17.1 Lagerdenken . . . . . 67
17.2 Im Namen des Guten . . . . . 68
17.3 Verkehrte Prinzipien . . . . . 69
17.4 Woran man verkehrte Prüfung erkennt . . . . . 69
17.5 Nach innen wahr, nach außen falsch . . . . . 70
17.6 Wenn der Staat das Prüfen lenkt . . . . . 71
17.7 Lenkung in der Pandemie . . . . . 73
17.8 Wehrhaft, ohne zu kippen . . . . . 74
17.9 Mündige Bürger statt Wahrheitsministerien . . . . . 75
Kapitel 18: Wenn die Methode selbst gefälscht wird . . . . . 75
18.1 Die Fälschung des Fundaments . . . . . 75
18.2 Wie die Fälschung vorgeht . . . . . 76
18.3 Woran Sie die Fälschung erkennen . . . . . 77
18.4 Die Fälschung draußen . . . . . 78
18.5 Wenn die Analyse zur Sperre wird . . . . . 79
Kapitel 19: Kalibrierung . . . . . 80
19.1 Was Sie über fremde Länder wissen . . . . . 80
19.2 Wenn jede Aussage stimmt . . . . . 82
19.3 Propaganda . . . . . 83
19.4 Die erste Ebene: einzelne Aussagen prüfen . . . . . 83
19.5 Die zweite Ebene: die Verteilung . . . . . 85
19.6 Wenn niemand zensiert und trotzdem gefiltert wird . . . . 87

**Teil V: Wahrheit als Prozess** **89**
Kapitel 20: Wahrheit und Wahrheitsprozess . . . . . 89
20.1 Was „Das Wahre ist das Ganze“ heißt . . . . . 89
20.2 Wahrheit als Prozess . . . . . 90
20.3 Die Tretmühle und die andere Unendlichkeit . . . . . 91
20.4 Viele Wege, eine Richtung . . . . . 92
Kapitel 21: Tut dieser Text, was er sagt? . . . . . 93
21.1 Der Weg . . . . . 93
21.2 Die Probe . . . . . 94
21.3 Wohin es weitergeht . . . . . 96

**Anhang A: Was die Wahrheitstheorien gesehen haben** **97**
A1 Einführung: Ein alter Streit . . . . . 97
A2 Wie der Streit entstand . . . . . 97
Verschiedene Momente derselben Suche . . . . . 97
Warum jeweils eines zum Maß wurde . . . . . 98
A3 Die pyrrhonische Skepsis: Das Urteil zurückhalten . . . . . 98
A4 Korrespondenztheorie: Der Widerstand zeigt die Richtung . . . . 100
A5 Kohärenztheorie: Das System muss stimmen . . . . . 100
A6 Pragmatismus: Die Früchte zeigen den Baum . . . . . 101
A7 Konsenstheorie: Gemeinsame Suche als Wahrheitskriterium . . . 102
A8 Kant: Die Grenze von innen . . . . . 103
A9 Nach Kant: Gelten statt Übereinstimmen . . . . . 105
A10 Konstruktivismus: Wir schaffen unsere Wirklichkeit . . . . . 107
A11 Die sprachpragmatische Wende: Wittgenstein, Austin, Strawson . 107
Wahrheit als Sprachspiel . . . . . 107
Die Regeln des Wahrheitsspiels . . . . . 108
A12 Heinrichs: Der vierfache Wahrheitsbegriff . . . . . 108
A13 Die analytischen Präzisierungen: Vom Wahrheitsprädikat zum Wahrheitspluralismus . . . . . 110
Tarski: Präzision für den formalen Sonderfall . . . . . 110
Deflationismus: Das dünne Prädikat und die dichte Praxis . . . 111
Wahrmacher: Der Widerstand bekommt einen Namen . . . . . 111
Alethischer Pluralismus: Die analytische Nachbarschaft der Bereiche 112
Ein methodischer Nachbar: die Bayes'sche Kalibrierung . . . . 112
A14 Die Kritische Theorie: Wahrheit und Befreiung . . . . . 113
Was Horkheimer und Adorno gesehen haben . . . . . 113
Warum Wahrheitssuche befreit . . . . . 113
Was bleibt und wo dieses Buch weitergeht . . . . . 114
A15 Was jede Position gesehen hat . . . . . 114
Die Momente und ihre Verabsolutierung . . . . . 114
Warum das kein Eklektizismus ist . . . . . 115
Warum das keine Harmoniesucht ist . . . . . 115
A16 Das Elefanten-Prinzip, auf die Philosophiegeschichte angewandt 115
Die Parallele . . . . . 115
Der Elefant . . . . . 116
Die Probe auf die eigene Methode . . . . . 116
A17 Praktische Konsequenzen: Vom Streit zur Kooperation . . . . . 116
Für das Verständnis der Philosophiegeschichte . . . . . 116
Für die gegenwärtige Diskussion . . . . . 117
Gegen den philosophischen Lagerkrieg . . . . . 117
A18 Die Tradition als lebendige Ressource . . . . . 117
Was diese Durchsicht leistet . . . . . 117
Die lebendige Tradition . . . . . 117
Der Auftrag . . . . . 118

**Anhang B: Wahrheitssuche und Hegels Logik - Eine wechselseitige Erhellung** **119**
B1 Warum dieser Anhang? . . . 119
B2 Die drei Stufen: Sein - Wesen - Begriff . . . 119
Seinslogik: Die unmittelbare Erfahrung . . . 119
Wesenslogik: Die Reflexionsstrukturen . . . 120
Begriffslogik: Die Selbstbestimmung . . . 121
B3 Schlüsselthemen im Detail . . . 122
Das Scheinen und Reflektieren . . . 122
Erscheinung und Wirklichkeit . . . 122
Die drei Formen der Begründung . . . 122
Aufhebung . . . 123
B4 Methodische Konvergenzen . . . 124
Performative Selbstanwendung . . . 124
Entwicklung statt Definition . . . 124
Systematische Vollständigkeit . . . 124
„Das Wahre ist das Ganze“ . . . 124
Schlechte und wahre Unendlichkeit . . . 125
B5 Wo die Texte unterschiedlich vorgehen . . . 126
Hegel: Systematisch-spekulativ . . . 126
Dieser Text: Performativ-praktisch . . . 126
B6 Was wir von Hegel lernen können (ohne Hegelianer zu werden) . . . 126
B7 Was Hegel von diesem Text lernen könnte . . . 126
B8 Schlussfolgerung: Wechselseitige Erhellung . . . 127

**Anhang C: Belege** **129**
Zu Kapitel 15 . . . 129
Zu Kapitel 17 . . . 129
Zu Kapitel 18 . . . 133
Zu Kapitel 19 . . . 133
Zu Anhang A: Pyrrhonische Skepsis . . . 133
Zu Anhang A: Kant . . . 134
Zu Anhang A: Heinrichs . . . 135

**Glossar** **137**
Hinweise zur Benutzung . . . 137
Aufhebung . . . 137
Bewährung . . . 138
Detektiv-Prinzip . . . 138
Elefanten-Prinzip . . . 139
Erkennen . . . 140
Experiment . . . 140
Fälschung des Fundaments . . . 141
Gewissheit . . . 141

Immunisierung . . . . . 142
Integration . . . . . 142
Interpretation . . . . . 142
Kalibrierung . . . . . 143
Kohärenz . . . . . 144
Korrespondenz . . . . . 145
Lagerdenken . . . . . 145
Lebendige Vollständigkeit . . . . . 146
Münchhausen-Trilemma . . . . . 146
Orientierter Pluralismus . . . . . 147
Paradigmenwechsel . . . . . 148
Performativ . . . . . 148
Performative Konsistenz . . . . . 149
Perspektive . . . . . 149
Phänomene retten . . . . . 149
Prüfökonomie . . . . . 150
Selbstbezüglichkeit . . . . . 150
Verkehrung . . . . . 151
Vor-Urteil . . . . . 151
Wahrheit . . . . . 152
Wahrheitsformen . . . . . 153
Wahrheitsprozess . . . . . 154
Widerspruch . . . . . 154
Widerstand . . . . . 155
Wissen . . . . . 156

# WAS FÜR EIN BUCH DAS IST

Dieses Buch behauptet nichts über das Denken, was sich nicht am eigenen Denken prüfen ließe. Das ist seine Bauweise. Sie hat Folgen für die Lektüre.

Das Buch erklärt die Wahrheit↑ nicht von außen, sondern führt durch den Vorgang, der sich beim Prüfen ohnehin vollzieht, und macht ausdrücklich, was dabei geschieht. Deshalb stehen Experimente↑ im Text. An den wichtigsten von ihnen entscheidet sich, ob stimmt, was hier steht; die übrigen zeigen, wie ein Gedanke im eigenen Tun aussieht.

Die Kapitel bauen aufeinander auf: Jedes setzt das vorige voraus. Die Experimente dauern selten länger als eine Minute; was sie zeigen sollen, zeigt sich nur dem, der sie ausführt.

Der Text beruft sich weder auf Autoritäten, noch setzt er etwas voraus, was er nicht entwickelt. Wo ein Kapitel vorausweist, trägt sein Argument auch ohne den Vorgriff. Ein Text über Wahrheit, der sich auf Anerkanntes stützt, hätte sein Thema verfehlt.

**Die Anhänge.** Wie sich der Gang dieses Buchs zu den bekannten Wahrheitstheorien verhält - Korrespondenz↑, Kohärenz↑, Konsens, Pragmatismus und die übrigen -, steht in Anhang A. Wie er sich zu Hegels Logik verhält, in Anhang B. Beide stehen hinten, weil der Hauptteil ohne sie auskommen soll; wer sie zuerst liest, verliert nichts. Anhang C nennt die Quellen zu den Fällen, die Teil IV anführt, und die Belege zu den Abschnitten über die pyrrhonische Skepsis und über Kant in Anhang A. Die Fälle tragen kein Argument; sie zeigen es an Wirklichem und sollen darum stimmen.

# VORWORT

Dieser Text spricht über Wahrheit↑, indem er sie vollzieht. Er geht von einer Behauptung aus, die Sie an sich selbst prüfen können: dass Sie längst wissen, was Wahrheit ist, weil Sie sie in Anspruch nehmen, sobald Sie etwas für wahr oder falsch halten.

Was hier entsteht, soll über den Tag hinaus tragen, weil es aus dem entwickelt wird, was jeder denkende Mensch beim Prüfen ohnehin tut. Ob manche alte philosophische Frage sich dabei auflöst, können Sie an den einzelnen Stellen selbst prüfen.

In einer Zeit, in der sich Lager mit verhärteten Fronten gegenüberstehen, sucht dieser Text einen dritten Weg. Er setzt auf Einsicht, die jeder nachprüfen kann, statt auf Predigt oder Moral. Wer versteht, was er beim Denken tut, kann mit Mustern, denen er bisher unbemerkt folgte, bewusster umgehen.

Ein Hinweis zum Lesen. Die Begriffe dieses Textes werden im Gang der Darstellung entwickelt, nicht vorab definiert - wer den Weg mitgeht, braucht keine Vokabelliste. Am Ende steht dennoch ein Glossar, und es ist für den Fall gedacht, dass ein Wort in einer Bedeutung auftaucht, die von der geläufigen abweicht, oder dass jemand später etwas nachschlagen will, ohne die Stelle wiederzufinden. Wer sequenziell liest, kann es getrost ignorieren.

# TEIL I: WAS WIR BEREITS TUN

## Kapitel 1: Sie prüfen gerade, ob das hier wahr ist

Bemerken Sie, was gerade geschieht? Sie lesen diese Zeilen - und was tut Ihr Urteil dabei? Stimmt das? Ist das überzeugend? Wohin will der Autor?

Diese Prüfung läuft, ohne dass Sie sich dazu entschlossen hätten. Ob sie sich abstellen lässt, zeigt die Gegenprobe: Lesen Sie weiter, ohne zu bewerten. Auch die Feststellung, ob das gelingt, wäre schon wieder eine Prüfung.

Was Sie soeben hinter sich haben, war das erste Experiment↑ - es begann, bevor Sie wussten, dass es eines gibt. So geht es weiter: Nichts wird über Ihr Denken behauptet, was Sie nicht selbst prüfen können. Die kommenden Experimente sind darum markiert, damit Sie anhalten und es wirklich versuchen können. Ihre Auswertungen sind Vergleichsangebote, keine Vorschriften. Wo Ihr Befund abweicht, ist er ernst zu nehmen: Dann haben Sie entweder eine Grenze dieses Buchs gefunden oder eine Eigenheit Ihres Denkens, und beides lässt sich weiter prüfen.

Wenn diese Prüfung läuft, dann wissen Sie bereits, was Wahrheit↑ ist; sonst könnten Sie nicht prüfen. Ein Kind, das noch nicht zwischen wahr und unwahr unterscheiden kann, würde diese Prüfung nicht vollziehen. Die Unterscheidung umfasst mehr als die Lüge, auch Irrtum, Nichtwissen und Missverständnis. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich prüfen lassen.

Die Frage „Was ist Wahrheit?“ hat damit eine besondere Eigenschaft. Sie bezieht sich notwendig auf sich selbst zurück. Denn wenn Sie fragen „Was ist Wahrheit?“, dann wollen Sie eine wahre Antwort. Die Frage setzt bereits voraus, was sie zu klären sucht.

Das ist kein Fehler oder Zirkel. Es zeigt, dass Wahrheit nichts ist, was wir von außen betrachten könnten wie einen Gegenstand. Wir sind immer schon mittendrin im Wahrheitsprozess↑, im Suchen, Finden und Weitersuchen. Wir schwimmen darin wie Fische im Wasser.

Wenn jemand behauptet „Morgen wird es regnen“, dann erwarten Sie nicht, dass er sagt „Das ist halt so“ oder „Das musst du mir glauben“. Sie erwarten Gründe: „Die Wettervorhersage sagt das“ oder „Die Wolken sehen danach aus“.

Ohne Begründung wäre es keine Wahrheitsbehauptung, sondern bloße Meinung oder Glaubenssache.

Wahrheit und Begründung gehören also zusammen wie Frage und Antwort. Eine „Wahrheit", die sich prinzipiell nicht begründen lässt, ist ein Widerspruch↑ in sich. Sie können das an Ihrem Lesen beobachten: Geprüft wird nicht nur, was behauptet wird, sondern auch, ob es begründet wird.

Wenn Sie argumentieren, und sei es nur in Gedanken, setzen Sie außerdem voraus, dass es andere gibt, die Ihre Argumente verstehen und beurteilen können. Auch allein in Ihrem Zimmer suchen Sie die Wahrheit nicht einsam: Sie denken in einer Sprache, die Sie mit anderen teilen, verwenden Begriffe, die andere verstehen, und orientieren sich an Maßstäben der Vernünftigkeit, die nicht nur für Sie gelten.

Dass die Frage nach der Wahrheit sich auf sich selbst bezieht, nennt man Selbstbezüglichkeit↑. Gemeint ist: Manche Fragen tragen ihre Antwort bereits in sich, nicht als fertiges Resultat, sondern als Praxis, die schon das Fragen vollzieht.

Hier lässt sich ein altes philosophisches Problem auflösen, das sogenannte Münchhausen-Trilemma↑ der Begründung. Der Name erzählt die Sache schon: Ein Trilemma ist ein Dilemma mit drei Auswegen statt zwei - und alle drei sind versperrt. Und Münchhausen ist jener Lügenbaron, der sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen haben will - genau das scheint jede Begründung versuchen zu müssen, die sich selbst begründen soll. Das Trilemma besagt: Jede Begründung führt entweder in einen unendlichen Regress (A wird mit B begründet, B mit C, und so weiter), oder in einen Zirkel (A begründet B, B begründet A), oder zu einem dogmatischen Abbruch (X gilt einfach, basta).

Das Trilemma setzt stillschweigend etwas voraus: Es denkt die Begründung als Kette. Satz stützt Satz stützt Satz - und eine Kette muss entweder ewig weitergehen, sich schließen oder irgendwo einfach abreißen. Unter dieser Voraussetzung hat das Trilemma recht: Alle drei Wege sind versperrt. Nur die Voraussetzung stimmt nicht - und was wir hier gerade tun, zeigt es. Wir hängen keinen ersten Satz an einen nullten. Die Frage nach der Wahrheit hält anders: Sie lässt sich nicht bestreiten, ohne dass die Bestreitung sie vollzieht. Das ist die performative Selbstbegründung, performativ, weil sie im Tun besteht und nicht in einem Satz. Sie ist kein von außen gesetztes Axiom, sondern ein Halt, der im Vollzug liegt. Und sie bewährt sich an dem, was aus ihr wird: daran, ob das Ganze, das auf ihr aufbaut, trägt und sich prüfen lässt. Der Grund eines Anfangs ist das Gefüge, das aus ihm entsteht, kein weiteres Glied vor dem ersten.

So steht ein Torbogen: Kein Stein hängt an einem Haken im Himmel - die Steine fassen einander, und gerade dadurch trägt der Bogen. Ein Zirkel ist das nur in dem Sinn, in dem jedes Gewölbe einer ist: Die Steine tragen einander, und keiner

setzt voraus, was er erst beweisen soll. Die Steine dieses Bogens sind freilich keine Sätze, die einander voraussetzen, denn ein Kreis aus solchen sicherte nur, dass alles zueinander passt. Es sind der Vollzug, der sich nicht bestreiten lässt, und das Gefüge, das aus ihm entsteht. Münchhausens Geschichte ist gelogen, weil er zieht, wo nichts zu ziehen ist. Das Denken zieht nicht an seinem Schopf - es fügt sich zum Bogen, und der Beweis ist, dass es steht.

Sie müssen also nicht erst mühsam lernen, was Wahrheit ist: Sie suchen sie bereits. Die Aufgabe ist nicht, einen Begriff der Wahrheit von außen zu erwerben, sondern sich bewusst zu machen, was Sie beim Suchen tun - und es dann besser zu tun.

## Kapitel 2: Sie denken nicht im luftleeren Raum

Womit prüfen Sie eigentlich die Wahrheit↑? Mit Ihrem Denken. Aber dieses Denken schwebt nicht frei im Nichts. Es hat Voraussetzungen, die Sie nicht ablegen können wie einen Mantel.

> Experiment 2: Ein Satz ohne Bedeutung
>
> Versuchen Sie, den folgenden Satz zu verstehen, ohne vorauszusetzen, dass Worte Bedeutung haben: „Der Himmel ist blau."
> Versuchen Sie es wirklich - nicht weiterlesen, erst versuchen.
> Was ist passiert? Es ging nicht - es kann nicht gehen: Der Versuch, die Bedeutung von Zeichen zu leugnen, während Sie Zeichen lesen, hebt sich selbst auf. Sie müssten aufhören zu lesen, um die Voraussetzung loszuwerden - aber dann wäre das Experiment↑ beendet, nicht bestanden.
> Oder versuchen Sie dies: Denken Sie, ohne vorauszusetzen, dass Ihre Gedanken sich auf etwas beziehen können. Auch das ist unmöglich. Ein Gedanke, der sich auf nichts bezieht, ist kein Gedanke. Es wäre wie ein Pfeil ohne Ziel, ein Zeigen ohne Richtung.

Dieses Experiment war anders gebaut als das erste. Dort ging es darum, ob sich etwas an sich selbst beobachten lässt; hier darum, dass sich etwas nicht bestreiten lässt, ohne es zu tun.

Der Unterschied entscheidet, was ein abweichender Befund besagt. Wo ein Experiment nach einer Beobachtung fragt, ist die Abweichung ein Ergebnis. Wo es sich selbst aufhebt, wäre die Meldung „bei mir ging es doch" eine Behauptung,

die sich nicht ausführen lässt: Es ließe sich nicht angeben, was gelungen sein soll.

Beide Arten kommen vor. Die Unterscheidung liegt darin, ob sich das Gegenteil widerspruchsfrei formulieren lässt.

Wenn Sie diese Zeilen lesen und bewerten, setzen Sie bereits vieles voraus: dass Ihre Gedanken sich auf etwas beziehen, auf diese Worte und Ideen; dass sich erkennen lässt, ob das Gesagte stimmt, und dass es Gründe gibt, warum etwas richtig oder falsch ist; dass Nachdenken der Wahrheit näher bringt und Irrtümer sich entdecken und korrigieren lassen; dass andere Menschen Ihre Gedanken verstehen können; und dass logische Prinzipien gelten, Widerspruchsfreiheit und Folgerichtigkeit.

Bewusst ist Ihnen das meist nicht. Es gehört zur Struktur des Denkens: Ohne diese Voraussetzungen lässt sich nicht denken.

Man nennt sie darum unhintergehbar. Das heißt: Sie können nicht hinter diese Voraussetzungen zurückgehen, sie nicht „von außen" betrachten oder begründen, ohne sie bereits zu verwenden. Es ist, als wollten Sie aus Ihrer Haut fahren, um zu sehen, wie Sie aussehen.

Und wer prüft hier? Kein abstraktes ‚Denken', sondern Sie als denkende Person: Sie fügen diese Worte zu einem Gedanken zusammen und entscheiden, ob das stimmt.

Der radikale Skeptiker - jener, der behauptet „Wir können gar nichts wissen" - verfängt sich in einem performativen Selbstwiderspruch. Performativ↑ bedeutet: im Vollzug, in der Durchführung. Sein Widerspruch↑ liegt nicht in dem, was er sagt, sondern zwischen dem, was er sagt, und dem, was er dabei tut.

Wer sagt „Wir können nichts wissen", der beansprucht zu wissen, dass wir nichts wissen können. Er verwendet Begriffe und erwartet, verstanden zu werden. Er gibt Gründe für seine Skepsis und setzt damit voraus, dass Gründe etwas zählen. Er will andere überzeugen und unterstellt damit, dass Menschen durch Einsicht ihre Meinung ändern können. Kurz: Er widerlegt seine These durch die Art, wie er sie vertritt.

Wer darin einen Trick vermutet, kann die Probe machen: Er versuche, die Skepsis zu vertreten, ohne Gründe zu geben und ohne verstanden werden zu wollen. Aus dem Raum der Gründe und Bedeutungen lässt sich nicht aussteigen; jeder Versuch, ihn zu leugnen, nimmt ihn in Anspruch. Wer gar nichts behauptet und nur das Urteil zurückhält, entgeht dem Selbstwiderspruch; dass auch er dabei Gründe wägt, zeigt Anhang A.

In diesem Befund steckt noch etwas: Wer zweifelt, vertraut. Er vertraut darauf, dass Zweifeln sich lohnt - dass es besser prüft als blindes Übernehmen, dass es der Wahrheit dient. Dieses Vertrauen lässt sich nicht wegzweifeln, ohne das

Zweifeln selbst aufzugeben. Zweifel und Vertrauen sind keine Gegner; sie sind die zwei Seiten derselben Suche.

Man kann versuchen, bei null anzufangen und an allem zu zweifeln, was sich bezweifeln lässt. Wer das ernsthaft tut, stößt auf diese Grenze: Selbst im radikalsten Zweifel bleibt das Zweifeln selbst unbezweifelbar. Wer zweifelt, denkt, und wer denkt, ist. In diesem ‚Ich denke' steckt aber schon vieles: Sie verstehen Worte, Sie erkennen Zusammenhänge, Sie beziehen sich auf die Welt, Sie erwarten, dass andere Sie verstehen können.

Das ‚Ich' ist nicht einfach da wie ein Ding im Raum. Es entsteht im Vollzug - in dem Moment, wo Sie all Ihre Erfahrungen, Begriffe und Einsichten zu Ihrem Weltbild zusammenfügen.

Den Versuch, bei null anzufangen, hat René Descartes am berühmtesten unternommen. Sein „Ich denke, also bin ich" ist die bekannteste Fassung der Grenze, auf die er dabei stieß.

Damit ist ein fester Grund gefunden. Er ist kein unbezweifelbares Dogma, sondern die eigene Denkpraxis, die sich nicht verleugnen lässt, ohne sich zu bestätigen; der Zweifel bestätigt diesen Grund, statt ihn zu erschüttern. Die Frage „Vielleicht kann ich gar nichts wissen, vielleicht ist alles Illusion" verliert damit ihren Stachel: Wer sie stellt, weiß schon, was Wissen↑ wäre und was Illusion.

# Kapitel 3: Sie bringen bereits alles mit - Die verborgene Aktivität des Erkennens

> Experiment 3: Der braune Tisch
>
> Schauen Sie sich um. Vielleicht sehen Sie einen Tisch, einen Stuhl, ein Fenster. „Das ist ein brauner Tisch" - nichts könnte einfacher sein, oder? Sie schauen hin, Sie sehen es, Sie wissen es. Fertig. Aber ist es wirklich so einfach?

Was geschieht in diesem scheinbar simplen Moment? Um zu sagen „Das ist ein brauner Tisch", vollbringen Sie bereits eine ganze Symphonie der Erkenntnis, von der Sie meist nichts bemerken.

## 3.1 Die verborgene Symphonie

Den Begriff „Tisch" lesen Sie nicht einfach ab - Sie bringen ihn mit, aus allem, was Sie über Tische wissen. Woher wissen Sie, dass das ein Tisch ist? Ein Besucher

von einem anderen Stern, der nie einen Tisch gesehen hat, sähe nur ein rätselhaftes Gebilde. Wo ihm die Erfahrung fehlt, fehlt ihm auch der Begriff, und ohne Begriff erkennt er nicht wieder, was er sieht. Sie aber erkennen sofort: Das ist zum Essen, Schreiben, Ablegen gedacht. Sie unterscheiden es blitzschnell von einem Hocker (zu niedrig), einem Regal (senkrecht), einem Bett (zum Liegen) - mit einer Sicherheit, die aus keiner Definition stammt.

Das „Braun“ ist ebenso komplex. Ist das wirklich „braun“? Oder mahagoni, kastanienbraun, nussbraun? Wo hört braun auf und fängt rot oder schwarz an? Diese Grenze ist nicht in der Natur vorgegeben - sie ist kulturell geprägt. Verschiedene Sprachen teilen das Farbspektrum unterschiedlich. Das Russische etwa hat für Hellblau und Dunkelblau zwei eigene Grundwörter, und wer Russisch spricht, unterscheidet Blautöne, die auf verschiedenen Seiten dieser Grenze liegen, messbar schneller. Ihre Sprache prägt mit, was Sie sehen.

Vielleicht sehen Sie und Ihr Nachbar dieses „Braun“ tatsächlich verschieden. Was Sie eindeutig gelb nennen, mag für Ihren Partner grünlich aussehen. Das liegt nicht unbedingt an kulturellen Unterschieden - es kann schlicht daran liegen, dass einer von Ihnen bestimmte Farben anders wahrnimmt. Mein Vater war rot-grün-blind, dafür sah er viel mehr Schattierungen von Gelb, die mir verborgen blieben.

Wenn ein Sinn eingeschränkt ist, werden oft die anderen stärker geübt, und manchmal ist die Einschränkung selbst ein Vorteil. Viele Blinde lernen, am Klang ihrer Schritte zu hören, wie groß ein Raum ist, und mit den Fingern zu lesen. Und wer rot-grün-blind ist, durchschaut manche Farbtarnung, die Normalsichtige täuscht, weil ihn die Farbe nicht von Form und Textur ablenkt. Es gibt also nicht die eine „richtige“ Art zu sehen; die verschiedenen Zugänge zur Wirklichkeit können einander ergänzen.

Ihre Fähigkeit zur Synthesis - das Zusammenfügen des Vielen zu Einem - ist die Leistung, die am wenigsten auffällt. Sie sehen nicht isolierte Farben und Formen, sondern ein einheitliches Ding. Aus der Flut der Sinneseindrücke - Farben, Formen, Schatten, Reflexionen, vielleicht auch Geräusche und Gerüche - fügen Sie „einen Tisch“ zusammen. Das ist eine Leistung Ihres Geistes, die in jedem Moment neu vollbracht wird - und die scheitern kann: Entpuppt sich der „Tisch“ beim Anheben als zwei Böcke mit einer losen Platte, haben Sie falsch zusammengefügt.

Die Unterscheidung vom Hintergrund vollziehen Sie unbewusst, aber aktiv. Wo hört der Tisch auf? Die Tischdecke? Das Glas darauf? Der Schatten darunter? Sie ziehen Grenzen, entscheiden, was dazugehört und was nicht. Diese Entscheidungen sind nicht willkürlich, aber sie sind auch nicht einfach „gegeben“ - sie entstehen im Zusammenspiel von Wahrnehmung, Erfahrung und Aufmerksamkeit.